Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.

Christenthum • Deutschthum.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 36. **Laasphe, Sonnabend den 3. September 1892.** **17. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

Seitens des Vorstandes der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Westfalen ist eine Revision der Quittungskarten in dem diesseitigen Kreise angeordnet worden. Der mit der Ausübung der Kontrole beauftragte und mit schriftlicher Legitimation versehene Beamte der Anstalt wird mit der Revision voraussichtlich am 12 September d. J. beginnen.

Es wird dies mit der Aufforderung zur allgemeinen Kenntniß gebracht, die Quittungskarten auf der Arbeitsstätte bereit zu halten.

Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, dem Beamten über die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen und über die Dauer der Beschäftigung auf Verlangen Auskunft zu ertheilen und demselben diejenigen Geschäftsbücher oder Listen, aus welchen jene Thatsachen hervorgehen, zur Einsicht während der Betriebszeit an Ort und Stelle vorzulegen.

Ebenso sind die Versicherten zur Ertheilung von Auskunft über Ort und Dauer ihrer Beschäftigung verpflichtet.

Die Arbeitgeber- und -nehmer können zur Erfüllung der ihnen obliegenden Verpflichtungen von der unteren Verwaltungsbehörde durch Geldstrafen bis zum Betrage von je 300 Mk. angehalten werden.

Berleburg, den 29. August 1892.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Die Staats-Eisenbahnen.

Laasphe, den 1. September 1892.

Ein Blick auf die Eisenbahnkarte lehrt, daß heute fast das gesammte Eisenbahnnetz Deutschlands aus Staatseisenbahnen besteht und Privatbahnen die verschwindende Minderheit bilden.

Es war nicht immer so. Im Anfange der Entwicklung des Eisenbahnwesens überwogen in Preußen die Privat- oder Aktienbahnen, der Staat begann erst dann in die Reihe der Bahnunternehmer einzutreten, als hinsichtlich der industrie- und verkehrsarmen Ostprovinzen die private Unternehmungslust zurücktrat. Von 1850 –1880 gewannen immer mehr die Staatsbahnen die Oberhand über die Privatbahnen, und 1880 wurde das Prinzip des reinen Staatsbahnensystemes gefaßt, nach welchem allmählich alle größeren Privatlinien käuflich an den Staat übergingen.

Die Politik der Staatseisenbahn brachte in Preußen große Erfolge hervor, die Tarife für Personen- und Güterverkehr gestalteten sich einheitlich, die Verwaltung und der Betrieb des gesammten Bahnwesens formten sich zu einem festen Gusse. Der Verkehr wurde verbilligt und erleichtert und trotzdem steigerten sich infolge der Ersparnisse, welche man durch die Einheit der Hauptverwaltung erzielte, die Ueberschüsse derart, daß schon 1884 nicht nur aus diesen die Zinsen der ganzen preußischen Staatsschuld gedeckt sondern noch außerdem 35 200 000 Mk. zum allgemeinen Staatssäckel abgeführt werden konnten. Im Jahre 1891 brachten die Staatsbahnen ebenfalls die Zinsen 1. für die Staatsschuld, 2. für ihr eigenes Anlage- resp. Ankaufkapital und außerdem sage und schreibe — 116 Millionen Mark Reingewinn ein, die der immer geldbedürftige Herr Finanzminister lächelnd und mit fabelhafter Geschwindigkeit in den weiten Schlund seines Ressorts verschwinden ließ.

Der Staat macht also ein großartiges Geschäft mit seinen Bahnen. Das Publikum, die gesammten Staatsbürger verhelfen ihm dazu, indem sie die Tarife zahlen, welche die staatliche Verwaltung aufzustellen für gut befindet; sie sollen sich freuen über das gute Geschäft des Staates, da, fehlten die Millionen der Bahn, die Steuerschraube an einem anderen Ende angezogen werden müßte.

Das schönste und ideellste Verhältniß zwischen Staatsbahnen und Staatsbürgern bestände unbedingt, wenn die ersteren außer der Verzinsung der Anlagekapitalien, den zum Betrieb, der Verwaltung, dem ganzen Bahngeschäft nöthigen Summen nichts verdienten, wenn man die Ueberschüsse durch Verbesserung des Gehaltes der Unterbeamten und Herabsetzung der Personen- und Gütertarife entweder ganz beseitigte oder doch bedeutend herabminderte. Es besteht augenblicklich eine starke Meinung im Lande, nach der die Staatsverwaltung ihre Bahnen allzusehr als melkende Kuh betrachtet, das Spar- und Ueberschußsystem zu Gunsten des Finanzministeriums gar zu sehr auf die Spitze treibt. Man wünscht in der Geschäftswelt Herabsetzung der Gütertarife, besonders der Frachten auf Rohstoffe wie Steinkohlen, Braunkohlen, Cokes, Brennholz, Mineralien ꝛc., Dinge die zum Betrieb einer jeden Industrie nöthig und deren billigere Herbeischaffung auf die Concurrenzfähigkeit der Werke, besonders in diesen geschäftlich so überaus schlechten Zeiten belebend einwirken müßte. Die Landwirthschaft wünscht billigere Sätze für ihre Produkte, für die Fracht auf chemischen Dünger, Torfstreu ꝛc. Im Eisenbahngesetz wurde seinerzeit die Anstellung von sog. Eisenbahnräthen festgesetzt; die Herrn sollten in ihren Distrikten studiren, ob die Verwaltung der Bahnen, ihre Frachtsätze stets im Einklang mit den wirthschaftlichen Zuständen der betreffenden Gegend ständen. Seit Jahren fordern nun schon diese wirthschaftlichen Beiräthe Herabsetzung der Tarife, ohne jeden Erfolg.

Man hoffte ganz bestimmt eine Herabminderung des Fahrgeldes für Personen, die Einführung des Zonentarifes zu erleben, hoffte es weniger im Interesse der Vergnügungsreisenden als der kleinen Leute, denen es heute meist unmöglich ist eine größere Geschäftstour anzutreten. Das Project wurde abgewiesen, weil angeblich dann 50 Mill. weniger gespart werden konnten.

Wir halten dafür, daß die heutigen Frachtsätze eine Steuer am unrechten Orte bedeuten, die vielen Adern im volkswirthschaftlichen Leben unterbindet, daß der Staat besser thun wird, die fraglichen Summen, falls er sie nicht theilweise entbehren kann, auf andere Weise herauszuschlagen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Für die Politik ist bei der drohenden Choleragefahr nur wenig Interesse vorhanden. In Deutschland erörtert man noch die bevorstehende Militärvorlage, die bestimmt dem nächsten Reichstag zugehen wird. Die näheren Umstände sind noch unbekannt, indessen zweifelt man nicht mehr daran, daß mit den Mehrforderungen eine Herabsetzung der Dienstzeit verbunden sein wird. Die letztere wird sich nicht auf eine regelmäßig durchgeführte zweijährige Dienstzeit beziehen, vielmehr wird es sich um eine Vermehrung der sogenannten „Königsurlauber" handeln, das heißt, es werden massenhaft Leute, die sich gut geführt haben, nach zwei Jahren aus dem Dienst entlassen. Bezüglich des Handelsvertrages mit Rußland ruhen die Unterhandlungen augenblicklich und seitens der deutschen Regierung wird diese Ruhepause dazu benutzt, um Nachfrage bei den Interessenten über ihre Stellung zu dem Handelsvertrage zu halten.

In **Oesterreich** sind die Landtage der siebzehn Kronländer zum 19. September einberufen. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß man mit dem Wunsche nach baldiger Einberufung der Landtage etwas anderes

---

Die Schreckensjahre von Lindheim.

Für das Volk erzählt

von

O. Glanbrecht.

(Fortsetzung.)

Aber warum hört man denn nichts mehr von dem Junker Grünrodt, und warum sprach den der Müller nicht um Hilfe an? Der hatte, wie es in Hölkers Hausbüchlein heißt, des Prozesses sattsam genossen und war wenig zu Lindheim. Als er sich in den Tagen, wo ein groß Geschrei über die Müllerin im Ort gehört ward, zur Reise in den Huttengrund anschickte, wo er Freunde hatte, da bat ihn Junker Hans, doch jetzt in Lindheim zu bleiben, und Bertha beschwor ihn bei allem, was ihm heilig sei, der Müllerin zu helfen. Sie erinnerte ihn, wie freundlich die Müllerin gegen ihn gewesen, wenn er als Kind zur Mühle gekommen, und wie manch Stück Flitterkuchen sie ihn beiden geteilt. Da lachte der Junker und sprach: „Fräulein, Ihr habt Recht, und die Müllerin ist ein ehrlich Weib und soll ihr kein Haar gekrümmt werden; aber hier bleiben kann ich nicht. Ich hab's mit dem Forstmeister von Gelnhausen abgeredet, daß wir mitsammen in den Huttengrund reiten wollen, da kann mich finden, wer mich sucht. Lebt bis dahin wohl, Fräulein, und gedenkt mein in Liebe." „Junker," sprach das Fräulein ernst, „ich gedenke Eurer gern, am liebsten in meinem Gebet, daß der HErr Euch Einsicht und festen Sinn bald verleihen wolle; aber seid Ihr schuld, daß die Müllerin ohne Recht und Gerechtigkeit brennen muß, dann seh ich Euch nimmer ins Angesicht. Der Müllerin Leben ist mehr wert, als Euer leichtfertig Fahren!" Da lachte der Junker aus Herzensgrund und küßte dem Mädchen die Hand und sprengte auf seinem Hengste zum Oberthor hinaus mit einem solchem Ungestüm, daß er schier den Büttel überritten hätte, der sich in der Herbstsonne wärmte.

Als nun die Not immer größer ward, die Blutschöffen immer lauter der Müllerin Schuld sprachen und des Amtmanns Ankunft täglich erwartet wurde, da eilte der Müller gen Büdingen und ließ sich eine demütige Supplik an gedachten Junker Grünrodt machen. Der aber war schon nicht mehr im Huttengrund, sondern war mit seinen Gesellen weiter geritten gen Würzburg hin. Doch der Müller eilte ihm nach und fand ihn endlich auf der Reise und flehte ihn so lange an, bis er ihm ein Schreiben gab an den Amtmann, sich in der Müllerin Sache nicht zu übereilen. Mit dem Schreiben kam der Müller nach Lindheim zurück; aber es war bereits zu spät, sein Weib saß schon seit zween Tagen im Hexenturm, und des Junkers Schreiben erbitterte den Geis und seine Schöffen so sehr, daß sie laut schwuren, sie wollten nicht rasten, bis das Hexengeschmeis, das in der Mühle hause, mit Stumpf und Stiel ausgerottet sei. Da that der Müller einen sauren Gang; er ging zu dem Krieger in sein Haus und gönnte ihm das Maul, wie er sich ausdrückte, und flehte ihn an, daß er ihm behilflich sei, mit seinem Weibe reden zu dürfen. Der that anfangs gar stolz und meinte, der Müller sollte sich solche Erlaubnis in Würzburg bei dem gnädigen Herrn holen; das ist aber gewiß, man sah sie nach einiger Zeit mit einander in die Mühle gehen und aus der Mühle auf den Hexenturm. Was in der Mühle zwischen ihnen vorgefallen, das weiß niemand; aber der Pfarrer sagt: „Umsonst hat der Krieger dem Müller den Hexenturm nicht aufgemacht, und der Büttel auch nicht!" Wie er denn mit den Blutschöffen in den Hexenturm getreten, da hat er zu seiner Martha gar beweglich gesprochen: „Wenn sie sich dieses bösen Lasters der Hexerei schuldig wüßte, so sollte sie solches bekennen, Gott die Ehre geben, und mit wahrer Reue, Buße und Bekehrung ihre arme Seele erretten, und dabei wohl bedenken, daß sie von schwacher Natur und als ein blödes Weib die grausame Tortur und Pein nicht ausstehen könnte, sie darauf doch verbrannt würde." Die Müllerin aber hat das standhaft verneint und gesagt: „Ob ich mich sollte unschuldig dem Teufel ergeben und von Gott absagen, so thue ich es doch nicht; wenn man mich gleich martert, foltert und verbrennt, so kann man doch die Seel nicht verbrennen, und ich will mein Haus und Hof, ja Leben verpfänden; man soll mich nur zur Defension kommen lassen."

Aber zur Defension ließ man die Müllerin nicht, und das Schlimmste fürchtend, übergab der Müller dem Pfarrer seine Kinder und reiste gen Würzburg um von dem Domdechanten von Rosenbach die Loslassung seiner Frau zu bewirken. Ach, der arme Schüler ahnte nicht, als er über die Berge des Spessarts eilte, daß daheim sein unglückliches Weib bereits mit den grausamsten Martern gequällt werde. Die Müllerin war schwach von Körper und die Qualen der Folter warfen sie aus einer Ohnmacht in die andere; aber immer von neuem setzten ihr die Henker zu und mißhandelten sie auf eine solche entehrende Weise, daß sie bekannte: „Sie habe das Laster der Hexerei in ihrem letzten Kindbette erlernt, und habe deswegen auch ein Zeichen und Mal vom Teufel am Bein; sie habe ihr Kind auf des Teufels Befehl morden helfen;" ja man zwang sie sogar, ihren Mann als Mitschuldigen anzugeben.

bezweckte, als daß den Landtagen die Möglichkeit der rechzeitigen Erledigung der Landesbudgets geboten werde, so wäre dieser Beweis durch die unfreundliche Aufnahme geliefert, die die Einberufung der Landtage gerade dort gefunden hat, wo die conservativen Elemente die Oberhand haben. Aus Prag und Linz liegen sogar Meldungen vor, daß Versuche beabsichtigt seien, die Regierung zu einem Aufschube des Zusammentrittes der Landtage zu bewegen, angeblich, weil die Vorarbeiten für die Landesbudgets im Rückstande sind. Eine Berücksichtigung dieser Wünsche ist nicht zu erwarten. Dagegen wird man sich in den landtäglichen Kreisen nicht darüber beklagen können, daß man sie in ihrer Thätigkeit oder in ihren oratorischen Leistungen beschränken wolle. Denn wie bekannt, ist die Bewilligung einer Nachsession in Aussicht gestellt.

Dem neuen **englischen** Cabinet wird schon jetzt das Leben sauer gemacht, die Unionisten geben sich die erdenklichste Mühe, die buntscheckige Armee Gladstones zu sprengen, die Iren werden immer begehrlicher, und mit den Radicalen beginnt sich ein Zerwürfniß ernsthafter Natur zu bilden. Gladstone wird diesen Gegnern gegenüber einen harten Stand haben.

In **Frankreich** hat die Session der Generalräthe begonnen. Das Präsidium ist fast in allen Körperschaften in Händen der Republikaner. Herr Ribot, der Minister des Aeußern, hatte also recht, wenn er in seiner Rede im Pas de Calais hervorhob, daß die Republik in Frankreich tiefe und unzerstörbare Wurzeln gefaßt habe. Fast alle Stimmen hätte sie vereinigt, und die Opposition sei im Schwinden begriffen. Nachdem der Minister betont hatte, daß Frankreich der Republik und den unausgesetzten Anstrengungen der arbeitsamen Demokratie seine Wiedererhebung verdanke, verstieg er sich zur hohen Politik und sagte: „Frankreich hat heute das Bewußtsein seiner Kraft und seiner Würde, und wenn unsere Diplomatie wieder eine Rolle spielen kann, so hat sie dies dem Umstande zu verdanken, daß sie sich auf eine tapfere Armee, die unser Stolz und unsere Hoffnung ist, stützt. Nach dem Siege darf man aber nicht ruhen, und große Pflichten drängen sich allen auf. Der Periode der Kämpfe folgt die Periode der Organisation und der Reformen. Es giebt Reformen, welche das Land erwartet und die man vorbereiten und zu Ende führen muß. Wir müssen ohne Unterbrechung an der Entwickelung unserer Institutionen, an der Beruhigung der Gemüther und an der Größe Frankreichs arbeiten und zu diesem Behufe einig bleiben, denn nur die Einigkeit hat den Republikanern den Sieg verschafft. Dank unserer Einigkeit wird unser Sieg alle Früchte tragen. Frankreich kann der Zukunft mit Beruhigung entgegensehen, denn es hat durch seine Klugheit und Arbeit sich nicht nur erlauchte Freundschaften, sondern auch die Achtung der ganzen Welt errungen." — Der Hinweis auf die „erlauchte" Freundschaft des Zaren ist durch das Fiasco des russisch-französischen Festes im Tuileriengarten in unliebsamer Weise illustrirt; indessen ist der üble Eindruck dieses verunglückten Festes durch den Unterrichtsminister vermischt worden, der die Einstellung der russischen Sprache in den Lehrplan der Lyceen verfügte.

Die **afghanische** Frage ist etwas akuter geworden dadurch, daß der Emir von Afghanistan die Hülfe der indischen Regierung gegen die in das Pamirgebiet immer weiter vordringenden Russen angerufen hat. Ob die indische Regierung dem Gesuch Folge leistet, ist noch sehr die Frage, jedenfalls liegt in der afghanischen Frage für Gladstone eine harte Nuß, die ihm um so mehr zu schaffen machen wird, als seine Neigung zu Rußland bekannt ist und ihm die Unionisten und die Conservativen um so schärfer auf die Finger sehen werden. Die Erörterungen über den Besuch des bulgarischen Premierministers Stambuloff beim Sultan dauern noch fort, ohne daß dabei etwas Handgreifliches zu Tage gefördert wäre.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Am verflossenen Sonntage enthüllte man in Essen das Denkmal Alfred Krupp's, des Begründers der gewaltigen, weltberühmten Eisenwerke.

Denkmale setzt unsere Zeit mit Vorliebe; schon bei Lebzeiten der betreffenden Größen bemächtigt sich oft ihrer Personen die Denkmalswuth, und der gefeierte Mann hat Gelegenheit, sein getreues Ebenbild auf offenem Markte, nicht nur im Aushängekasten des Photographen, nein, ausgeführt und „für die Ewigkeit gebaut" in Stein und Metall zu bewundern, seiner selbst zu „gedenken". Es geschieht ein wenig viel auf dem Gebiete der Denkmalsetzerei. Renommiersucht und übertriebener Lokalpatriotismus treiben häufig mehr als Liebe und Verehrung für den zu Feiernden die Denkmalcomitees zusammen, welche denn den Muß-Gebern die Marken aus der Börse zwängen.

Reine Liebe und Verehrung erbauten das Krupp-Denkmal. Die große Arbeiterschaar, das Beamtenheer seiner Werke gaben aus freien Stücken, aus eigenem Antriebe die Beiträge her, um ein sichtbares Zeichen ihrer Achtung und Liebe zu dem verstorbenen Chef der Nachwelt zu erwerben. „Wir haben einen guten, edlen, lieben Herrn verloren; nun haben wir ihn hinaus begleitet aus dem Hause, in dem er seine erste Jugend verbracht, aus der Stätte seiner Arbeit, seiner Erfolge und durch die Reihen seiner Arbeiter, von denen ein jeder ihm noch einen stummen Abschiedsgruß zuwinken wollte . . ." So sprach im Jahre 1887 Geheimrath Jencke am offenen Grabe des Verstorbenen. Seine Worte waren keine Kirchhofsphrasen, er sprach aus dem Herzen Tausender. Alfred Krupp war ein wahrer Vater seiner Arbeiter. Aus dem Arbeiterstande selbst hervorgegangen, hat er sich nie seiner Herkunft geschämt wie mancher reich gewordene Industrielle, nichts war ihm fremder als ein lächerlicher Parvenüstolz. Er sah seine Hand- und Kopfarbeit von dem ungeheuersten Erfolge belohnt, eine Werkstellen- und Maschinenstadt wuchs empor, einen Arbeiterkönig durfte man ihn nennen, Millionen häuften sich um ihn auf, Fürsten und Große der Erde waren seine Gäste, bedurften seiner, er blieb stets der einfache bescheidene Mann und seine riesigen Reichthümer, der großartige Geschäftsbetrieb, hinderten ihn nie, auf Wohlfahrtseinrichtungen für seine Leute zu sinnen.

Die Thaten seiner Fürsorge sind allbekannt, Arbeiterhäuser, Hospitäler, Schulen, Kaufhallen, Versorgungsanstalten ꝛc. erzählen vom guten Herzen des Vater Krupp. Wohl nirgend auf der Welt ist durch Wohlfahrtseinrichtungen mannigfaltigster Art ein so festes Band der Zusammengehörigkeit der Arbeiter und der Leitung eines Werkes geschlungen worden wie auf dem Krupp'schen. Dem klugen Kopfe des Verstorbenen, seinem rastlosen Fleiße, seiner unbeugsamen Energie verdanken heute 26 000 Menschen Brot und Existenz, seinem reichen Gemüthe aber das kostbare Gut der Zufriedenheit.

Die Enthüllungsfeier war eine überaus erhebende, wahrhaft rührende. In dichten Schaaren umstanden Arbeiter und Beamte das Denkmal und ihren jetzigen Chef mit Familie. Nachdem die Feierklänge des Liedes „Lobe den Herrn" in der Morgenluft verklungen, übergaben die Bildhauer Mayer und Menges das Denkmal dem Vorsitzenden des Ausschusses, Betriebsleiter Dicke, der nach längerer, zum Herzen aller gehenden Rede das enthüllte Denkmal des Vaters dem Sohne übergab. Dieser führte entblößten Hauptes seine Kinder hinzu, welche Kränze niederlegten. Dann folgten in langen Reihen die Vertreter der Arbeiter- und Beamtenschaft, ein Blumenhügel wuchs an dem Granitsockel empor. Siebzehntausend Arbeiter zogen darauf am Bildnisse ihres früheren Herrn vorbei, mächtig wie Meereswogen brauste der Gesang: „Nun danket alle Gott" — eine Scene von unbeschreiblicher Wirkung.

Das Denkmal zeigt Alfred Krupp in lebenswahrer Nachbildung, in der einen Hand hält er die historische Mütze, die andere ist auf eine Gußform gestützt. Herrlich erfundene und ausgeführte Nebenfiguren versinnbildlichen Humanität und Arbeit. Am Fuße liest man Krupp's schönes Wort: „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein. Dann bringt Arbeit Segen, dann ist Arbeit Gebet."

Ein schönes Denkmal setzte sich Herr Friedr. Krupp indem er an diesem Tage 500 000 Mark zur Gründung einer Kolonie für alte, schwache Arbeiter anwies. In gesund und schön gelegener Gegend werden sich 100 Häuschen mit Garten, für Arbeiterinvaliden und -Wittwen als freie Wohnung bestimmt, bereits im nächsten Jahre erheben. Ein Ausschuß aus Beamten und Arbeitern bezeichnet die dort Anzusiedelnden. Angesichts solcher Denkmäler begreift man, daß die Arbeiter, wie sie betonten, Treue mit Treue vergelten, daß Gottes sichtbarer Segen auf den Unternehmungen der Firma geruht.

(Eingesandt.)

Mit Vergnügen las ich die Abhandlung „Unsere Töchter" in der vorigen Nummer dieses Blattes, nicht weil mir der Inhalt des Artikels so ganz aus der Seele gesprochen, sondern weil es mich freut, beim Lesen des Wochenblattes häufig Sachen zu begegnen, die von selbstständigem Nachdenken der Verfasser zeugen, die, wenn auch zuweilen zum Widerspruch, doch unbedingt zum Nachdenken anregen.

Ich bin nach Durchdenken der aufgestellten Sätze zur Ansicht gelangt, daß die ausgesprochenen Ideen sehr einseitige sind, verschrobene hätte ich beinahe gesagt, aber rechtzeitig fällt mir ein, daß der Verfasser unbedingt zum schönen Geschlecht gehört, das eine gewisse Galanterie unsererseits beanspruchen darf.

Die Verfasserin beklagt sich bitter, daß auf die Erziehung der Jungen durchweg mehr Geld verwendet wird, als auf die der Töchter, daß Eltern sich anstrengen, ihre Söhne für einen gewissen Lebensberuf geschickt zu machen, der ihnen ermöglicht, sich später selbst zu ernähren, während die große Mehrzahl der Mädchen nur häuslich erzogen wird. Ja, meine verehrte Dame, das ist doch so ganz in der Ordnung! Bisher war es doch stets Sitte, daß die Jungen zu Männern heranwuchsen, die dann früher oder später einen Hausstand gründeten, indem sie sich mit einem Mädchen verheiratheten. Von dem Mädchen wurde an Vorbildung meist nichts verlangt als eine gründliche häusliche Ausbildung, die Befähigung, weise im häuslichen Kreise zu herrschen; nebenbei natürlich verlangte der Gebildete auch eine seiner geistigen Veranlagung entsprechende Geistes- und Gemüthsausbildung, wie er sie bei Mädchen, die im Schooße gediegener, gebildeter Familien aufgewachsen, auch vorfindet. Jeder Mann, der zur Ehe schreitet, sei er nur ein einfaches Menschenkind oder ein hochgebildeter Herr sucht und findet auch, wenn er ein gediegener, vernünftiger Charakter ist, in seinem Gesellschaftskreise Mädchen, die sich zum Beruf einer Hausfrau eignen, weil sie gut häuslich erzogen wurden. Die Ausbildung zur „höheren Tochter" ist einem verständigen Menschen ganz und gar Nebensache neben der häuslichen Hand- und Gemüthsausbildung.

In den Kampf des Lebens kommen verhältnißmäßig doch wenige Mädchen, die meisten finden, Gottlob, Beschäftigung in dem ihnen und ihrem Geschlecht natürlichsten Berufe der Frau. Gering von diesem Berufe und seiner Vorbildung denken kann eigentlich nur ein Mädchen, das diesen Beruf endgültig verfehlen mußte. Daß für die Schulung des Knaben mehr ausgegeben wird, ist sehr selbstverständlich, ihn kann man nur für die Oeffentlichkeit erziehen, er muß dereinst nicht nur sich, sondern auch seine Frau ernähren. Daß die Schwester dem Bruder zu Diensten ist mit weiblichen Arbeiten, finde ich ebenso schön wie natürlich, gehört doch der Bruder zum männlichen Geschlecht, muß er sich doch für den Kampf des Lebens vorbereiten und ist doch die Schwester halt ein Mädchen. Keine Emanzipationsbestrebung der Frauen wird etwas daran ändern, daß der Mann der Herr der Schöpfung und die Frau seine natürliche Gehülfin ist, die von Natur berufen, ihm und damit sich das Leben zu verschönern, die zarten und gemüthvolleren Seiten des Daseins zu pflegen. Jedem der Geschlechter hat der Schöpfer seinen natürlichen Wirkungskreis zugewiesen, verlangen unsere Weiber oder Damen über diesen hinaus, so werden sie unbedingt das Beste ihrer Eigenart und damit die natürliche Rücksichtnahme der Männerwelt verlieren. Ich stimme nicht dem ungalanten Freunde zu, der da behauptete: „Frauen sind eine zweite Garnitur Menschen!" und wünsche für die Frauen den gleichen Genuß an den Daseinsfreuden so lange sie eben

---

Nun hatten die Bluthunde von Lindheim erlangt, was sie wollten und als Schüler Donnerstag den 8. Dezember von Würzburg zurückkehrte mit den besten Vertröstungen schneller Hilfe, da nahm ihn der Büttel schon unter dem Thore fest und schleppte ihn nach dem Hexenturm. War es Zufall oder Absicht, ihn noch mehr zu quälen, man schloß ihn gemeinschaftlich mit seinem Weibe in eine der kleinen Kammern. Weinend sank ihm sein treues Weib an die Brust, und alles was Schmerz und Liebe und Freude und Angst eingegeben, das sprach sie aus, und fragte nach ihren Kindern, ihrem Johannes und ihrer Elisabeth, und forschte, ob der kleine Adam auch wohl versorgt sei? Auf alle diese Fragen konnte der unglückliche Vater keine Antwort geben, denn er hatte seine Kinder nicht gesehen. So lagen denn die unglücklichen Müllersleute in ihrem engen harten Kerker. Wenig Stroh nur war ihnen als Bett untergebreitet, die Wände waren von Reif weiß gefärbt und der Frost rüttelte ihre dünn bekleideten Glieder. Vergebens bot Fräulein Bertha alle ihre Ueberredungskunst auf, daß ihr, wie früher, verstattet werde, dem Müller und seinem schwachen Weibe Kleider und Nahrung zu reichen, vergeblich bestürmte der Pfarrer Hölker den furchtbaren Amtmann mit Bitten, den Gefangenen ihr Los zu erleichtern, vergeblich wartete Huber auf Hilfe von Würzburg, wohin er sich endlich gewendet hatte als sein Gewissen erwachte; — die Qual der unglücklichen Schlachtopfer wurde nicht vermindert, nein nur vermehrt. Denn nun ging das Foltern mit dem Müller an auf eine unerhörte Weise. Martern wie sie von Wilden nicht ausgedacht werden können, Qualen und Mißhandlungen, die den Heiden zu unschicklich erscheinen, häufte man täglich auf den unglücklichen Mann. Schüler hielt anfangs standhaft aus, denn ihn stärkte der Glaube, ihn ermutigte das Bewußtsein seiner Unschuld. Da erdachte Geis ein abscheuliches Mittel, ihn zu erweichen, wie er sich ausdrückte; man zog ihm nämlich die Kleider aus und legte ihn halb nackt auf den harten Boden seines Gefängnisses. Aber auch dieses Mittel half nichts, denn Schüler war von großer Kraft und Gesundheit und trug ein Herz in der Brust, das aller Erdennot gewachsen war. Als man aber sein armes Weib mit ihm folterte und er ihr Jammergeschrei hören mußte, da stöhnte er aus tiefster Brust wie ein gefesselter Löwe. Diesen Augenblick benutzte Geis und forderte ihn auf mit Kopfnicken seine Fragen zu beantworten. Ob nun der Müller wirklich in seinen unerträglichen Schmerzen genickt, oder der Amtmann eine unwillkürliche Bewegung seines Kopfes für eine Antwort genommen, genug, man legte ihm zur Bestätigung ein Protokoll vor, worin er sich des Lasters der Hexerei schuldig bekannte. Als er alle diese Punkte bestritt, so wurde er wieder auf die Folter gelegt und so mißhandelt daß er halb tot in den Turm zurückgebracht wurde, und unter den Höllenschmerzen Geständnisse that, deren er sich selbst am folgenden Tage nicht mehr zu erinnern wußte. Da sollte das Foltern von neuem beginnen; aber zum Glück ward der Amtmann nach Selters gerufen und blieb einige Tage daselbst.

Fünftes Kapitel.

Auszug aus Hölkers Hausbüchlein.

Der Geis ist von Selters zurückgekehrt und droht, daß er den Müller in Stücke zerreißen uud heiß Oel auf ihn und in ihn wolle gießen lassen, wofern er nicht gestünde. Man soll menschlicher Obrigkeit um des HErrn willen gehorsam sein, sagt die Schrift; ob aber eine Obrigkeit Gehorsam verdient, die ihr Amt mit Fürwitz und Schande treibt und das Blut der Elenden trinkt, als wäre kein Gott im Himmel, der nach dem Blute der Armen frage, das möcht ich nicht sagen. Der Müller muß aus dem Turm weg und sein Weib auch, das ist mein bestimmtes Fürnehmen. Bin zwar selbst ein Bote des Friedens und hab nie Thüren aufgebrochen und Mauern gestürmt, hier aber gilts, ein Streiter in des HErrn Dienst zu sein; da fürcht ich nicht Sündschuld. Habs immer gedacht, der Huber ist ein falscher Freund; da liegt sein Gevattermann im Hexenturm und das Holz ist schon gehauen, das ihn brennen soll, und der Mann will nicht Hand noch Fuß regen, ihm zu helfen. Hat sich der Mensch nicht hinter den Ohren gekratzt und mit den Achseln gezuckt, war er nicht so verzagt, wie ein Hase, als ich ihm sagte: „Keller, helft den Müller retten, Ihr thut ein Gotteswerk!" Sprach er doch von der Gefahr wie ein Weib, und von seines Herrn Ungnade, und von des Amtmanns Wut, der sich am Ende auch an ihm vergreife! Nun bleib du, wo du bist, du falscher Freund, und heuchle dein Mitleid denen vor, die daran glauben. Ich glaub dir nicht, du Pharisär! Der Schüler muß dennoch salviert werden."

Es war in der Nacht des 18. Februar 1664, da ruhten der Müller Schüler und sein Weib auf ihrem harten kalten Lager im Hexenthurm. Unter Thränen und Seufzen und Gebeten zu dem, der die Gefangenen tröstet und erlöset, waren sie eingeschlafen. Der Februarsturm heulte schrecklich durch die Ulmenbäume, die den Turm umgeben, aber durch die dicken Mauern des Turmes und durch die enge Oeffnung, die als Fenster diente, nun aber mit Stroh verstopft war, drang kaum ein schwacher Laut von Unwetter. Da fühlte Schüler, der sich, von bösen Träumen gequält, auf dem Strohlager herumwarf, daß eine Hand ihn berührte, erst leise dann heftiger, und ihn aus dem Schlaf zu wecken strebte. „Laß mich noch schlafen, Martha," sprach er, „ich bin zum sterben müde und meine Wunden brennen mich; laß mich schlafen!" „Hörst Du denn nicht," war seiner Martha Antwort, „wie unheimlich es draußen an dem Turm rumort, und wie es an dem Fensterlein rasselt?" „Es wird der Wind sein, Martha, der in den Ulmen seufzt; laß mich wieder schlafen; auch Dir wird der Schlaf wohl thun." „Nein Hans ich schlafe nicht, ich hab's schon seit einer Viertelstunde gehört, daß draußen etwas vorgeht; ach, hör, nur, eben ruft's Deinen Namen!"

(Fortsetzung folgt.)

Frauen bleiben. Aschenputtel sollen unsere Mädchen sein, lieber Himmel, wie reimt sich das mit Kleider- 2c. Rechnungen zusammen!

Ein töchterreicher Vater, dem das Schicksal die Gelder versagt hat, seine Mädchen so auszusteuern wie es, seiner Stellung entsprechend, der allein erwerbende Gatte verlangen muß, hat freilich die Pflicht, seine Kinder wenigstens theiweise für einen anderen Beruf als den der Hausfrau vorzubereiten. Daß da manchmal gefehlt wird und mancher Herr Vater seine Mädels nutzlos blühen und verblühen läßt wie die Blumen des Feldes, gebe ich gern zu. Ein gewissenhafter und liebevoller Vater wird es nicht thun. Freilich macht die liebe Eitelkeit der Töchter es oft herzlich schwer, ein befriedigendes Unter- und Auskommen zu finden. Dienen, arbeiten mit der Hand auf grobere und feinere Weise, das paßt ihnen nicht. Lehrerin, Gouvernante, Reisebegleiterin, Haushälterin, Repräsentantin 2c. darnach steht ihr Trachten.

Wie kommt es wohl, daß ein schreiender Mangel an tüchtigen, gewissenhaften Dienstboten gröberer und feinerer Art besteht, während man mit ausgereiften, examinirten höheren Töchtern sozusagen die Straße pflastern kann?

Ein tüchtiges Hausmädchen betrachtet eine bessere Familie als einen Schatz, den sie dauernd hoch hält, dem sie mehr Selbständigkeit gestattet, das sie mindestens gerade so gut bezahlt wie eine sog. Stütze, die vielerlei Bildung und Ansprüche erlernt.

Ich erlaube mir, der Verfasserin die Lektüre des Annoncentheiles einer Zeitschrift z. B. des „Daheim" zu empfehlen; sie wird dort finden welche Damen resp. Mädchen man dringend sucht und welche sich haufenweise, meist erfolglos anbieten.

Ein Töchterbesitzer.

Kurze Mittheilungen.

— **Dillenburg,** 2. Septbr. (Jubiläum.) Herr Seminar-Musiklehrer E. Wolfram, welcher seit Gründung des hiesigen Seminars an dieser Anstalt wirkt und sich der Achtung der nassauischen Lehrerwelt und der Liebe seiner Schüler im höchsten Grade erfreut, feierte am 1. Sept. sein 25jähriges Dienstjubiläum.

— Fast alle deutschen Städte verboten aus Cholerabefürchtung das Abhalten größerer **Volksfeste** am Sedantage.

— **Iserlohn,** 29. Aug. Der Gasthof „Zum Grafen von der Mark" ist gänzlich niedergebrannt. Mit großer Lebensgefahr wurden noch in letzter Minute die vielen Bewohner gerettet. Drei Dienstmädchen aber kamen in den Flammen um. Zwei Schauspieler sprangen in ihrer Angst aus dem dritten Stockwerk aufs Pflaster und wurden lebensgefährlich verletzt mit gebrochenen Gliedmassen ins Krankenhaus befördert. Wegen großen Wassermangels mußte die Feuerwehr sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen.

— **Hörde,** 28. Aug. (Vergiftet.) Das sechsjährige Mädchen eines Bergmanns war in den Wald zum Beerensuchen gegangen und erkrankte so schwer, daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Dieselbe war leider vergeblich, denn das Kind, welches allem Anschein nach Beeren vom Faulbaum (Pulverholz) gegessen hatte, ist unter heftigen Vergiftungs-Symptomen gestorben.

— **Essen,** 29. Aug. Auch ein Zeichen der Zeit! Zu der in einer Nachbargemeinde vakanten Polizei-Sergeantenstelle haben sich nicht weniger als 180 Bewerber gemeldet.

— **Wetzlar,** 29. Aug. (Funde.) Bei den Kanalisirungsarbeiten sind auch allerlei Funde zu Tage gefördert worden. Außer einem Säbel mit der Zahl 1793, Gefäßen, Todtenschädeln u. s. w. ist man im Hofe der Klosterbrauerei auf einen Sarg gestoßen, der mit einer eisernen Platte bedeckt war. Leider ist der Sarg bei den Arbeiten in Trümmer gegangen. Die gefundenen Gegenstände werden, soweit sie bemerkenswerth sind, auf dem hiesigen Bürgermeisteramte aufbewahrt.

— **Kassel,** 30. Aug. Die Intendantur des 11. Armeekorps hat auf Grund einer Kohlenverdingung der Gewerbschaft „Deutscher Kaiser" zu Hamborn die Lieferung von 3530000 Kilo Steinkohlen zu 71,90 Mark, 9210000 Kilo zu 69 Mark per 10000 Kilo ab Zeche übertragen. Die Kohlen müssen einen Stückgehalt von 60 v. H. enthalten.

— **Oberlahnstein,** 29. August. (Vorsicht.) Durch die große Hitze ist hier einem Arbeiter sein Rock in Brand geraten. Der Mann hatte in einem Behälter Schwefelhölzchen in der Tasche des Rockes und hing ihn an eine Wand in die Sonne, wo die Strahlen so stark hinwirkten, daß die Streichhölzchen Feuer fingen und den Rock entzündeten.

— **Aus der Eifel,** 28. Aug. Die Viehpreise sind so niedrig wie lange nicht mehr. Die Händler vom Rheine spotten geradezu, und so geht denn vieles Vieh zu Schleuderpreisen an die hiesigen Metzger, die das Fleisch mit ein Drittel und ½ Abschlag verkaufen.

— **Düsseldorf,** 30. Aug. Ein hiesiger Arzt, welcher einen Brechruhrfall anzuzeigen verabsäumte, ist in eine hohe Geldstrafe genommen worden.

— **Eine niederdrückende Hiobspost** ist die amtliche Mittheilung aus Hamburg, daß dort neben der Cholera nun auch noch die **schwarzen Pocken** wüthen. Hamburg geräth dadurch in eine furchtbare Lage.

— **Dirschau,** 27. Aug. Durch Funken aus der Lokomotive eines von Bromberg nach Dirschau gehenden Personenzuges gerieth die Böschung zwischen den Stationen Laskowitz und Warlubien in Brand. Im königlichen Forst sind mehrere hundert Morgen, im Lippinger Forst etwa hundert Morgen Hochwald niedergebrannt.

— **Brüssel,** 29. Aug. (Unglücke.) Der um 8 Uhr 28 Min. heute früh hier fällige Personenzug aus Antwerpen stieß bei der Einfahrt in den Nordbahnhof mit dem ausfahrenden Ostender Schnellzuge zusammen. Der Stoß war so gewaltig, daß vier Wagen gänzlich zerstört wurden. 3 Personen sind getödtet, 20 verwundet und viele verletzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 31. August. Das Gewitter am gestrigen Tage hat in einem Theile unseres Kreises, namentlich im Edergebiete erheblichen Schaden angerichtet. In dem Dorfe **Stünzel** schlug der Blitz in das Wohnhaus des Jost H. Roth ein, welches total niederbrannte. Bei der isolirten Lage desselben konnte das Feuer glücklicherweise nicht weiter um sich greifen.

Auf der Zeche Heßler bei **Raumland** wurden zwei Personen im Zechenhause vom Blitze getödtet und eine dritte an einem Fuße verletzt. Auch soll der Blitz noch an verschiedenen Stellen im Felde in Kornhaufen eingefahren sein. Stellenweise sind die bereits reifen Feldfrüchte vom Hagel arg beschädigt worden.

† **Rüppershausen.** In der Nacht von Sonntag auf Montag ist ein erwachsener Sohn des Wegebauers Hofmann zu Rüppershausen von einem erst kürzlich auf Reklamation vom Militairdienst Befreiten Namens Rothenpieler bei einer Schlägerei durch einen Dolchstich in die Brust lebensgefährlich verwundet, so daß an dem Aufkommen des Verletzten gezweifelt wird. Der Grund soll in Reibereien liegen, welche in Folge eines Wegebauverdings — bei welchem dem Vater des Hofmann auf seinem Mindestgebot der Zuschlag versagt wurde — entstanden sind.

Es sind durch diese unselige That wieder zwei Familien in namenloses Unglück gebracht.

Cholera-Behandlung.

Dr. Rubini, ein ausgezeichneter homöopathischer Arzt in Neapel, hat im Jahre 1865 dort nach seiner Methode 592 Fälle der asiatischen Cholera behandelt, ohne einen einzigen Patienten zu verlieren. Von diesen 592 Kranken wurden 200 im königlichen Almosenhause, 11 im königlichen Armenhause und 116 im 3. Schweizer-Regiment vom Stabsarzt Dr. Wolf geheilt. Daß die 377 von Dr. Rubini in den öffentlichen Anstalten behandelten Fälle sämmtlich der wirklichen asiatischen Cholera angehörten, daß ein Theil davon sehr schwerer Natur war, und daß sie alle geheilt worden sind, ist durch die offiziellen Zeugnisse des General-Gouverneurs und anderer Sachkundigen dokumentiert.

Die Heilmethode ist nach Dr. Rubini folgende: Wird jemand von der Cholera ergriffen, so legt er sich sofort zu Bett, wird gut zugedeckt und nimmt alle 5 Minuten 4 Tropfen konzentrirte Kampfertinktur. In sehr schlimmen Fällen darf die Dosis bis zu 20 Tropfen alle 5 Minuten gesteigert werden. Bei Männern von vorgeschrittenem Lebensalter, die an den Genuß von Wein und anderere geistige Getränke gewöhnt sind, giebt man, wenn das Mittel in Tropfen gereicht, ohne Erfolg bleibt, alle 5 Minuten einen kleinen Theelöffel voll davon und in kurzer Zeit wird sich die gewünschte Reaktion einstellen in Form eines reichlichen Schweißes, dem sich die Genesung anschließt. — Auch als vorbeugendes Schutzmittel ist die Kampfertinktur, zwei- bis dreimal täglich auf Zucker, nicht mit Wasser zu nehmen.

Das Mittel ist in jeder homöopathischen Apotheke zu haben.

Land- und Hauswirthschaftliches.

Uebertriebenes Strickhüpfen. Da zur Sommerzeit das Strickhüpfen epidemisch zu werden beginnt, halten wir es für unsere Pflicht, auf die Gefahren, welche das Uebertreiben dieser Vergnügung im Gefolge haben muß, hinzuweisen. Es ist durch ärztliche Statistik nachgewiesen, daß eine große Zahl von Mädchen, alle zwischen neun und sechzehn Jahren, von Leiden heimgesucht waren, welche bei Kindern in diesem Alter noch nicht zu finden sein sollten, hier aber durch ein Uebermaß dieser Bewegung verursacht waren. Wir sind, auf Grund dieser und weiterer ärztlicher Beobachtungen, überzeugt, daß durch Uebertreibung im Strickhüpfen bei Knaben und Mädchen Ueberreizung gewisser Muskelpartieen, Erschütterungen des Gehirns, mit ihren Folgen, hervorgerufen werden und der Grund zu vielen Erkrankungen der Lunge gelegt wird. Gerade im Entwickelungsalter, in welchem dem Organismus die größtmöglichste Schonung zum Zweck seiner normalen Entwickelung zu teil werden muß, heißt es doppelt vorsichtig sein.

— (Melken in zwei Eimer.) Es wird vorgeschlagen, beim täglichen Melken die Milch jeder Kuh in zwei Eimer zu melken, weil die zuerst gemolkene Milch weit wasserreicher sei, während die Milch um so fetter werde, je mehr man sich dem Ausmelken nähere. Der Fettgehalt der Milch betrage am Ende des Melkens bis zum Zwölffachen desjenigen beim Anfange des Melkens. Sondere man nun die erste Hälfte Milch von der zweiten ab, so könne man jene zur Käsebereitung und für Zwecke der Haushaltung, die letzte fette Milch zur Butterbereitung verwenden Auf diese Weise werde die Handarbeit in der Molkerei wesentlich vermindert, wenn man keine Milchzentrifuge anwenden wolle, da die Milch nicht abgerahmt zu werden braucht, weniger Milchgeschirre anzuschaffen und zu reinigen seien, und der höchste Ertrag erzielt werde.

Verschiedenes.

— Aus dem Siegkreise, 26. August. Der jetzt beginnende Obsthandel, besonders mit unreifen Zwetschen, dann aber auch mit Aepfeln und Birnen, ist, für manchen Bauersmann eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle für baares Geld. Jammerschade aber wäre es, wenn die Preise durch unreelles Uebereinanderkommen der Händler gedrückt würden. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß im Obstbau in letzter Zeit wieder regeres Leben herrscht. Man sieht wenigstens hier und da im Baumgarten, auf der Wiese und am Feldrain in schmucken Reihen gesunde Stämmchen guter Sorten an Stelle der alten, abgedienten Knorren gepflanzt. Mit Stolz zeigt der Landmann die ersten lachenden Früchte seiner Lieblinge. Die Gemeinden und die Straßenverwaltungen gehen mit gutem Beispiel voran. Es wäre aber auch eine Schande, wenn durch zu niedrige Preise diese Pflanzlust wieder gehemmt, der in das ausgelegte Kapital gesetzten Hoffnung ein Dämpfer aufgedrückt würde. Besser als alle Bücher, alle Wandervorträge usw. ist ein guter Preis. Kann der Bauersmann seine blanken Marken einstreichen, kann er sich ausrechnen, daß er seine Auslagen bezahlt und noch so und so viel verdient hat, dann bekommt er neuen Muth und neue Lust zum Anpflanzen, und die bekannten Schilderungen von freundlichen Dörfchen, zwischen reich beladenen Obstbäumen versteckt, aus denen der Kirchthurm patriarchalisch emporragt, werden bald eines wahren Hintergrundes nicht mehr entbehren. Darum Bauer: schlag' dein Obst nicht zu früh und zu billig los. Sollten denn die Frostschäden in diesem Frühjahr und die Maßregeln gegen die Cholera, welche die Einfuhr von Obst verbieten, ohne Einfluß auf den Preis bleiben? Unsere Ausfuhr, besonders nach England, hat dagegen eher zu- als abgenommen.

— **Die Cholera.** In Hamburg hatte man aus den Angaben, daß vom 27. bis zum 29. August die Zahl der Kranken- und Leichentransporte zurückgegangen sei, den Schluß auf eine Abnahme der Epidemie gezogen. Die vermeintlich ermuthigende Erscheinung hat aber nicht vorgehalten; das Wolff'sche Bureau meldet:

Hamburg, 31. August. Wie definitiv festgestellt ist, sind am 30. August von Mitternacht bis Mitternacht 508 Kranke und 268 Todte, zusammen also 776 transportirt worden gegen 650 am 29. August dieses Jahres. Die Standesämter sind bis Abends 10 Uhr und auch Sonntags geöffnet. Etwa 400 Leichen liegen unbeerdigt im Exerzierschuppen. Die Herbeischaffung der Personalakten ist bisweilen äußerst schwierig, da ganze Familien ausgestorben sind. Viele Geschäfte der Krämer, Bäcker, Schlächter usw. wurden polizeilich geschlossen, weil unter den Angestellten Cholera-Erkrankungen vorgekommen sind. Das preußische Kriegs-Ministerium hat dem Altonaer Garnison-Lazareth Befehl ertheilt, 500 Betten an die Hamburger Krankenhäuser zu liefern.

Hamburg, 1. September. In dem Zeitraum von gestern Mittag bis heute Mittag hat sich bezüglich der Anzahl der gemeldeten Erkrankungen und Todesfälle eine kleine Abnahme gezeigt, die Stimmung der Bevölkerung ist daher im Allgemeinen etwas zuversichtlicher. Die von Privaten veranstalteten Sammlungen zur Linderung der Noth nehmen einen größeren Umfang an.

London. Ein entsetzliches Grubenunglück ereignete sich am Freitag Morgen kurz vor 9 Uhr in der Zeche Park Slip in Aberkenfig unweit Bridgend in Süd-Wales Die Nachtschicht hatte um 7 Uhr die Grube verlassen. Die aus 143 Mann bestehende Tagesschicht war kaum länger als eine Stunde im Bergwerk, als eine furchtbare Explosion erfolgte und eine Feuersäule aus dem Hauptschacht hervorschoß. Die Gewalt der Explosion war beispiellos Das Dach des Ventilationshauses wurde fortgeschleudert, Holzmassen flogen aus dem Schacht heraus und die Häuser erzitterten bis in ihre Grundfesten. Der emporsteigende Rauch war so dicht, daß man einige Minuten den Eingang des Bergwerkes nicht einmal sehen konnte. Sobald der erste Schrecken vorüber war, lief alles nach der Zeche Mit Blitzesschnelle hatte sich die Nachricht von dem Unglück verbreitet. Sofort ging es an die Rettung der im Bergwerk befindlichen Arbeiter. Der Einfahrtsschacht war ziemlich frei; die Explosion hatte sich aber in einem fernliegenden Theil des Bergwerks zugetragen. Die Stollen ziehen sich 1700 Yards weit hinaus. Bis zum Nachmittag waren die Leichen von sechs Bergleuten aufgefunden worden. Nur mit Lebensgefahr vermochten die Rettungsmannschaften durch die verschütteten Stollen vorzudringen. Schließlich wurden die Gase so erstickend, daß Niemand weiter konnte. Das Park Slip-Bergwerk ist 600 Yards tief. Die Ursache des Unglücks schwebt zur Zeit in völligem Dunkel; das Werk galt bisher stets für ziemlich gasfrei und seit Jahren ist kein Unglück in dieser Zeche vorgekommen. — Nach den letzten Meldungen sind 47 Bergleute lebend aufgefunden worden. Die Rettungsarbeiten sind eingestellt. Wie nunmehr feststeht, haben mehr als 100 Bergleute durch das Grubenunglück ihren Tod gefunden.

Eingesandt.

— In Nr. 35 dieses Blattes versucht ein —tz— Unterzeichneter den Bericht über Wildschaden in Nr. 34 zu berichtigen. Die Berichtigung ist durchsichtig genug um auch ohne —tz— den Forst- und Jagdmann herauszufinden. Nicht das Gemüth des Landmanns ist durch obigen Bericht in Harnisch gebracht, sondern der Jagdmann hat sich durch denselben unnöthigerweise aufgeregt.

Wie nun der verehrte Herr den Beweis erbringen will, daß der Bestand des Rothwildes zurückgegangen ist, wird mit großer Spannung erwartet. Bis dahin bleibt die Thatsache aufrecht erhalten, daß man in den letzten Jahren mehr als sonst Gelegenheit hatte, Rothwild in Rudeln von 14—16 Stück zu sehen; und wenn dies Factum auch nur von 20 Bauern bezeugt werden kann, so gilt das wohl so viel als wenn 1 Oberförster zählt.

Daß der Wildschaden, mithin auch der Wildstand ein größerer geworden beweist auch schon der Umstand, daß in diesem Jahre viele Landwirthe je 80—100 Mark Wildschadenersatz bekommen haben, eine Summe, welche in früheren Jahren nie erreicht wurde.

Wenn dann weiter in der Berichtigung gesagt wird: die Oberförster hätten ein für allemal das Recht gerade so gut(?) zu schießen wie die Jagdpächter, und auch die Forstschutzbeamten dürften Hirsche schießen, so glaubt dies ja doch kein Mensch. Ein Recht? lieber Herr. Sie meinen wohl Erlaubniß? Und auch diese wohl kaum. Die Herren Jagdpächter bezahlen wohl darum die enorm hohen Jagdpachten, um sich vom Forstpersonal die Hirsche vor der Nase wegknallen zu lassen. Die Herren wollen sich vielmehr einen schönen Wildstand erhalten; im Uebrigen hat für sie nur das Wild werth, welches sie selbst zur Strecke bringen.

Es bleibt nun noch der Schluß der Berichtigung übrig in welchem gesagt wird, daß dem Landmann für Wildschaden genügender Geldersatz geleistet wird. Auch dies ist unrichtig.

Der Wittgensteiner Landmann säet nicht aus um Geld für Wildschaden zu erheben, er hat vielmehr seine ohnehin kärglichen Erndten sehr nöthig um sich und sein Vieh zu ernähren.

Wenn gleich die Taxatoren mit peinlichster Sorgfalt die Abschätzung vornehmen, so sind doch die Grundsätze, nach denen gesetzlich verfahren werden muß, für den kleinen Landwirth zu ungünstig, weil nach denselben die Werbungskosten in Abzug zu bringen sind. Da der Landmann den geschädigten Acker doch aberndten muß, so bedeutet der Abzug der Werbungskosten für ihn stets reinen Verlust, um so mehr, da er andernfalls diese Werbungskosten mit Hülfe seiner Familienglieder selbst verdient hätte. Ein weiterer Verlust entsteht für ihn, wenn er im kommenden Winter und Frühling Ersatz für das ausgefallene Erndtequantum schaffen muß. Er sucht dann das Ersatzgeld, welches er inzwischen für andere nothwendige Ausgaben verwendet hat, vergeblich in seinen Taschen, zahlt auch für das Fehlende vielfach höhere Preise.

Jedenfalls würde jeder Landmann gern auf Ersatzgeld verzichten, auch wohl jedes Jahr ein Fondpertü bezahlen, wenn er dadurch den Wildschaden von seinen Feldern abwenden könnte.

—tz.

Bekanntmachung.

Angesichts der drohenden Choleragefahr hat die Sanitätskommission für die hiesige Stadt unter Anderem folgende Maßregeln beschlossen.

1.

Die Rinnsteine der Straßen sollen in kurzen Zwischenräumen mit Hülfe der Wasserleitung ausgespült werden.

Die angrenzenden Hausbesitzer werden ersucht, das Reinigen der Rinnsteine durch Auskehren derselben bei fließendem Wasser zu unterstützen.

2.

Die Reinigung der Aborte soll mit besonderer Schärfe controlirt werden. Es empfiehlt sich, die Aborte durch Eingießen von Kalkmilch zu desinficiren. Wer nicht in der Lage ist, sich die Kalkmilch selbst zuzubereiten, **kann solche bei dem Mitgliede der Sanitätscommission, Herrn Apotheker Cobet unentgeltlich in Empfang nehmen.**

Die Sitze solcher Aborte, welche von mehreren Personen benutzt werden, wie z. B. diejenigen in Gasthöfen, Fabriken u. s. w. werden zweckmäßig täglich wenigstens einmal mit 5prozentiger Carbolsäure abgewaschen.

Laasphe, den 2. September 1892.

Der Bürgermeister **Bernsau.**

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährigen Grummet-Verkäufe auf den Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien in hiesiger Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf der **Herrnwiese** und **Königsthal** am **Montag den 5. September c.** Morgens 9 Uhr im Königsthal anfangend;
2. auf den Wiesen zu **Hülshof** am **Dienstag den 6. September c.** Morgens 10 Uhr, bei der Struth anfangend;
3. auf der **Breitewiese** bei der Richsteiner Mühle **an demselben Tage (6. September c.)** Nachmittags 3 Uhr anfangend;
4. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Mittwoch den 7. September c.** Morgens 9 Uhr am ehemaligen Würschingshof anfangend;
5. auf den Wiesen zu **Ditzrod** am **Freitag den 9. September c.** Morgens 10 Uhr, beim Forsthause daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen zu **Ludwigseck** am **Samstag den 10. September** Morgens 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
7. auf der **Weiherwiese** bei **Erndtebrück an demselben Tage (10. September c.)** Mittags 11½ Uhr.

Wittgenstein, den 17. August 1892.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Mittwoch den 7. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr

soll die diesjährige **Grummetnutzung** auf den zur Emmaburg gehörigen Wiesen auf der Banse und auf'm Mühlfeld öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. Zusammenkunft auf der Banse.

Wittgenstein, den 1. September 1892.

Thielicke.

Julius Zeisse
Mineralwasserfabrik
Lahnstraße 5 — **Marburg** — Lahnstraße 5

Erstes und ältestes Geschäft am hiesigen Platze, empfiehlt alle künstlichen Mineralwässer, namentlich

Selters- und Sodawasser

in stets **frischer** Füllung. Meine Fabrikate unter meiner Leitung aufs sorgfältigste hergestellt erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und sind nach wissenschaftlichen Gutachten als **sehr gut** befunden worden.

Die **alleinige** Vertretung und Niederlage für **Biedenkopf, Laasphe, Berleburg, Frankenberg, Gladenbach, Battenberg** und **Umgegend** habe ich

Herrn Apotheker R. Rügge in Biedenkopf

übertragen und bitte sämmtliche Bestellungen, die jederzeit schnell und billigst ausgeführt werden, an diesen zu richten.

Filz- und Strohhüte, alle Sorten Mützen, Sonnen- und Regenschirme, Hosenträger, Shlipse und Cravatten, Glacee- und Sommer-Handschuhe in allen Farben und Qualitäten, Leinen- und Gummiwäsche als Vorhemden, Kragen und Manschetten, Manschettenknöpfe, Kragen- und Hemdenknöpfe, Shlipsnadeln empfiehlt

Ludwig Schröder, Kappenmacher.

W. STÆHLER,
Uhren- und Goldwaarenhandlung,
Laasphe.

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in Regulatoren, Wand- und Weckuhren. — Goldene, silberne, Granat- und Corall-Brochen, Ohrringe, Haarnadeln, Tuchnadeln, Colliers, Medaillons, Armbänder u. s. w. — Uhrketten in Silber, Silber-Double, Talmi, Nickel und Aluminium. — Damen- und Herren-Taschenuhren in Gold, Silber und Nickel in den neuesten Ausführungen. — Alfenidewaaren, wie Eßbestecke, Vorlegelöffel, Fruchtkörbe, Tafelaufsätze u. s. w. zu soliden Preisen.

Für jede Uhr leiste 2 Jahre Garantie.

Für die gegenwärtige Bedarfszeit in Baumaterialien halte mein Lager in Wallau und Breidenbach bestens empfohlen und offerire:

Pa. Ringofensteine, Schwemmsteine, Graukalk, Weisskalk, Cement, Schlackensand, Schlackenmehl, glasirte Thonröhren von 50—200 m/m l. W., Trichter, Bogen, Kaminaufsätze, Cementröhren, Flurplatten, Dachbord und Dachlatten, Dachpappe und Falzziegel, gut sortirter Schreinerbord.

Breidenbach. **Louis Ritter.**

Kriegerverein Laasphe.

Das diesjährige

Stiftungs- und Sedanfest

soll am **4. September** gefeiert werden.

Programm:

Samstag den 3. September, Abends 8½ Uhr Antreten des Vereins zum großen Zapfenstreich.

Sonntag den 4. September, Morgens 5½ Uhr Reveille, 8½ Uhr Antreten des Vereins mit Gewehr und Decorationen. 9 Uhr Zug durch die Stadt nach dem Kaiser-Wilhelmsplatz, woselbst große Parade stattfindet. Um 9½ Uhr Kirchgang. Nach der Kirche Wegbringen der Fahne und kurzen Frühschoppen. Nachmittags 3 Uhr Antreten des Vereins, Zug durch die Stadt nach dem Festplatze. Das jedesmalige Antreten ist auf dem Appellplatz.

Eintrittspreise:

Leute über 60 und unter 20 Jahren	M. 0,50
Fremde	„ 1,00
Hiesige Nichtmitglieder	„ 1,20
Nichttänzer	„ 0,50

Um recht zahlreiche Betheiligung an der Feier und festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggen ꝛc. wird die verehrliche Bürgerschaft gebeten.

Der Vorstand.



J. BAUMANN, Laasphe,
empfiehlt sein Lager in:
Taschenuhren, Regulateuren Wand- & Weckuhren,
sowie die neuesten Muster in
Gold-, Silber-,
Granat- & Corallwaaren.

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten und **billigsten Instrumente** (Pianinos, Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant **A. Roth** in **Hagen** i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Feuerwerkskörper
zum Sedanfeste empfiehlt in reicher Auswahl
Oscar Hofheinz.

Neu erschienen und vorräthig in der Buchhandlung **Aug. Imgardt**

Strohe, Kataster-Inspektor Steuerrath, Karte vom Regierungsbezirk Arnsberg;
Strohe, Kataster-Inspektor Steuerrath, Karte vom Kreise Wittgenstein.
Kneebusch, Führer durch's Sieg-, Dill- und obere Lahnthal.
Kneebusch, Führer durch's Sauerland.
Kneebusch, Album vom Sauerland.

Die schnellste Linderung
erhält man durch die
weltberühmten
Kaiser's Brustcaramellen
mit 20% Malz- und Fichten-Extract, bei **Husten, Heiserkeit, Athemnoth, Brust-Katarrh, Krampf-** und **Keuch-Husten.**
Zu haben in der alleinigen Niederlage per Pak. à 25 Pf. bei
Ludwig Hoch.

50% unterm Ladenpreis
Direct ab Fabrik offerire zu Engrospreisen, unt. Ander. nachst. Sorten
tadellos feiner Cigarren.

Palma Cigarillo	M. 21	rein überseeische Tabake
Perla klein Façon	„ 25	
Distinguida gr. Façon	„ 33	
Black Friars	„ 36	
Valentine	M. 45	Feinste Qualitäts-Tabake.
Importa	„ 52	
Gazetta	„ 60	
Flor de Tabacos	„ 75	

Versandt gegen Voreinsendung oder Nachnahme.
Cigarren- und Tabak-Fabrik
Paul Klostermann,
Lüdinghausen i. W.,
gegründet 1869.

Die Erneuerung resp. Zahlung der III. Cl. 187. Preuß. Lotterie muß bis spätestens am 6. Septr. erfolgt sein. **W. Jung.**

Kartoffeln
pr. Centner 3 Mk.
empfiehlt
Friedrich Metz.

Fliegen-Papier
empfiehlt
W. Jung.

Unterzeichneter empfiehlt alle Sorten

Blechwaaren,

sowie **Gießkannen** aller Art, **emaillirte, lackirte und verzinnte Haus- und Küchengeräthschaften, alle Sorten Holzwaaren.**

W. Schuppert,
Klempner.

Häckselmaschinen, Dreschmaschinen, Rübenschneider,
aus der Frankfurter Maschinen-Fabrik von Joh. Rauschenbach zu Fabrikpreisen bei
Breidenbach. **Louis Ritter.**

Herren-Kleiderstoffe
Private kaufen am vortheilhaftesten durch d. Tuchwaaren-Versandtgeschäft
Wilh. Gerlach Nachf. Herm. Timmler
Zwickau in Sachsen
Gegründet 1860.
Ohne verlockende Preis-Offerte, Bedienung besser und billiger als anderweitig. Muster fr. gegen fr.

Kriegerverein Laasphe.

Die in Folge Regierungsbeschlusses ausgeschiedenen passiven Mitglieder werden zu dem am 4. September stattfindenden Kriegerfeste freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Turn- Verein Laasphe.

Sonntag den 4. Sept. d. J. gemeinschaftlich mit den Turnvereinen **Marburg** und **Biedenkopf:**

Turnfahrt
nach dem Lahnhof.

Antreten Morgens 6¾ Uhr am Bahnhof Friedrichshütte zur Eisenbahnfahrt bis Feudingen.

Der Vorstand.

Landw. Verein.

Auf Ersuchen hat sich Herr Professor **Kraemer** aus Zürich, der zur Zeit zu Besuch in Berleburg weilt, bereit erklärt, am **Sonntag den 4. September cr.. Nachm. 3 Uhr**, im Wittgensteiner Hof zu **Erndtebrück** einen Vortrag zu halten, und zwar über „Die zweckmäßigste Ernährung des Rindviehs, mit besonderer Rücksicht auf den diesjährigen Futtermangel."

Die Mitglieder des landw. Vereins und alle Freunde der Landwirthschaft werden hierzu freundlichst eingeladen. Die Herren Gemeindevorsteher werden ersucht, für recht zahlreiche Betheiligung an dem Vortrag Sorge tragen zu wollen.

Berleburg, den 30. August 1892.

Der Vereinsvorsteher.
v. Gersdorff.

Laasphe.

Mein
Anstands- & Tanz-Cursus
beginnt am **3. d. Mts.** Anmeldungen werden im Gasthaus zur Stadt Marburg am Bahnhof entgegen genommen.

A. Wendelmuth,
Tanz- und Anstandslehrer.
Paderborn.

Verziehungshalber beabsichtigen wir, unser **Wohnhaus** nebst **Scheune** und anstoßenden Grundstücken aus der Hand zu verkaufen.

Eheleute August Schneider,
Volkholz.

Ich suche für meine kleine **Haushaltung**, bestehend aus zwei älteren Personen, eine in der guten bürgerlichen Küche und sämmtlichen Haushaltungs-Arbeiten gut bewandertes

Mädchen

gesetzten Alters oder desgleichen kinderlose Wittwe zum Eintritt gegen Mitte November d. J.

Zeugnißabschriften nebst Lohnansprüchen sind an die Exped. d. Bl. unter S. 10 zu richten.

Achtung!

Unterzeichneter empfiehlt sich im Anfertigen von **Rohrstühlen** sowie Flechten von **Strohmatten** bester Qualität, auch übernimmt derselbe alle Art **Weißbinder-, Maurer-** und **Reinigungsarbeiten** bei guter Ausführung und billigen Preisen.

Ludwig Blecher.



Bei Bedarf von Cigarrenspitzen od. Pfeifen jed. Art, verlange man das mit über 2000 Abbild. in Originalgr. versehene Musteralbum von **Brüder Oettinger** in **Ulm** a. D. Wiener Rauchutensil.-Fabrik. Stets das Neueste. Bill. Bedien. Für Wiederverk. Alb. **A.** Für Private Alb. **B.**

Behufs bequemer Bestellungen liegt ein Album B für Private zu Jedermanns Einsicht in der Exp. d. Bl. auf.